

korrekt wiedergegeben sind und die der heutige Leser schon deshalb nicht mehr leicht auffinden wird, da er sonst mit den Publikationen aus Münster und Löwen alle notwendigen Informationen zusammenhat. – Den belgischen Gelehrten gebührt großer Dank für ihre höchst wertvolle Arbeit, die als ein Ausdruck internationaler Zusammenarbeit angesehen werden kann. Vielleicht gelingt eines Tages eine Konkordanz zum griechischen Neuen Testament, die die parallele Benutzung der Aland'schen Konkordanzen und des Löwener Begleitbandes überflüssig macht. – Für Ergänzungen und Korrekturen sei der Benutzer verwiesen auf: F. Neiryck, *New Testament Vocabulary. Corrections and supplement: ETHL 62, 1 (1986) 134–140.* J. BEUTLER S. J.

DAUER, ANTON, *Johannes und Lukas*. Untersuchungen zu den johanneisch-lukanischen Parallelperikopen Joh 4, 46–54/Lk 7, 1–10 – Joh 12, 1–8/Lk 7, 36–50; 10, 38–42 – Joh 20, 19–29/Lk 24, 36–49 (Forschung zur Bibel 50). Würzburg. Echter 1984. 505 S.

Die Frage nach den Beziehungen des Johannesevangeliums (Joh) zu den synoptischen Evangelien und insbesondere zum Lukasevangelium (Lk) ist im Verlauf der beiden letzten Jahrzehnte erneut intensiv aufgekommen. Angesichts der kaum noch zu übersehenden Literatur sind Detailuntersuchungen angebracht. D. hat in seiner Würzburger Diss. „Die Passionsgeschichte im Johannesevangelium“ (München 1972) bereits Vorarbeiten zum Verhältnis des Joh zu den synoptischen Leidensberichten vorgelegt und dabei einen Standpunkt vorbereitet, nach dem nicht das Joh, sondern ein zu rekonstruierender vorjoh(anneischer) Leidensbericht Berührungen mit den synoptischen Leidensgeschichten aufweist. Eine entsprechende Annahme liegt auch der vorliegenden Studie zugrunde. Die Beschränkung auf drei oder vier Abschnitte des Lk als Parallelen zum Joh besagt dabei nichts über eine besondere Nähe des vierten Evangeliums zum dritten. Sie ist vielmehr von der Diskussion der letzten Jahre bestimmt. – In einem einleitenden Abschnitt (15–38) zeigt D. die Forschungsgeschichte im 20. Jh. auf. Sie verläuft in drei Phasen: weitverbreitete Annahme der Abhängigkeit des Joh von den Synoptikern bzw. Lk in den ersten vier Jahrzehnten, Aufgabe dieses Konsenses nach der Studie von P. Gardner-Smith (1938) und allmähliche Rückkehr zu der ursprünglichen Meinung bei einer wachsenden Zahl von Forschern seit den 60er Jahren. D. versteht seinen Beitrag als einen Versuch, Bewegung in die starren Fronten zu bringen, in denen sich Befürworter und Gegner einer Abhängigkeit des Joh von den Synoptikern bzw. Lk gegenüberstehen, indem er auf seine These der Abhängigkeit der vorjoh. Tradition, nicht des Joh selbst, von Lk und weiteren synoptischen Quellen zurückkommt (35 ff.). Er steht dabei in der Tradition der Norweger N. A. Dahl und P. Borgen, die für die Passionsgeschichte bereits in den 50er Jahren einen ähnlichen Vorschlag gemacht hatten (vgl. NTS 2, 17–32; 5, 246–259). Methodisch geht D. so voran, daß er jeweils zunächst die literarischen Berührungen zwischen Joh und Lk aufzeigt, dann untersucht, ob die Gemeinsamkeiten bei Lk eher auf das redaktionelle Konto des Evangelisten oder auf seine Überlieferung zurückgehen und schließlich das gleiche für Joh durchführt. Eine umfassende Literaturübersicht steht jeweils voran. – Für die Geschichte vom „königlichen Beamten“ Joh 4, 46–54 par. Lk 7, 1–10 und Mt 8, 5–13 ergibt die Untersuchung im 1. Kap. (39–125), daß die vorjoh. Überlieferung vermutlich auf der Mt-Fassung beruht, mit sekundärem Einfluß auch der Lk-Fassung (vgl. 120). Vermutlich standen in der Mt und Lk vorausliegenden Fassung der Geschichte in Q noch die beiden Gesandtschaften des Beamten zu Jesus, die in Mt wie bei Joh fehlen. D. vermutet den Ursprung der joh. Erzählung in der „Zeichen-Quelle“ (vgl. 54, Anm. 492 zu S. 120 u. ö.), ohne daß diese Annahme jedoch weiter begründet würde. – Für die Salbungsgeschichte Joh 12, 1–8 par. Lk 7, 36–50; 10, 38–42 vermutet D. im 2. Kap. (126–206) vor allem Abhängigkeit der vorjoh. Überlieferung von Mk 14, 3–9 unter sekundärer Einwirkung der Geschichte von der Sünderin in Lk 7. Die Geschichte von Marta und Maria Lk 10, 38–42 muß nach ihm nicht auf den joh. Text eingewirkt haben. Auch hier läßt sich kein direkter Zusammenhang zwischen joh. Redaktion und synoptischer Vorlage aufzeigen (vgl. 205 f.). – Für die Geschichte von der Erscheinung des Auferstandenen vor den Jüngern Joh 20, 19–29(31), die D. in seinem abschließenden 3. Kap. (207–296) behandelt, kommt als einziger Paralleltext Lk 24, 36–50 in



Frage. Auch hier scheint es D., daß Lk nicht direkt auf das Joh einwirkte: die sprachlichen Berührungen setzen zwar das vorliegende Lk voraus, nicht aber notwendigerweise das fertige Joh, und inhaltlich erweisen sich die gemeinsamen Elemente (wie der Erweis der Identität des Auferstandenen mit dem Gekreuzigten und der Auftrag zur Sündenvergebung) als nicht spezifisch johanneisch. Die Geschichte von der zweiten Erscheinung Jesu vor den Jüngern in Joh 20, 24–29(31) hält D. mit guten Gründen für joh., gegen H. Thyen, W. Langbrandtner u. a. (289–296). – In einer kurzen Schlußzusammenfassung (297–300) äußert D. die Vermutung, daß der rekonstruierte vorjoh. Bericht in den behandelten Perikopen einem größeren Erzählkomplex angehört, der auch den Passionsbericht mit einschloß. Dies würde ihn in die Nähe des „Zeichenevangeliums“ von R. T. Fortna bringen. Die von G. Richter u. a. angenommene jüdenchristliche „Grundschrift“, der zwei gegenläufige theologische Bearbeitungen gefolgt sein sollen, lehnt er dagegen entschieden ab (vgl. seinen Beitrag in „Die Kraft der Hoffnung“, Festschr. Alterzbischof DDR. Josef Schneider, Bamberg 1986, 62–83).

Die sehr kenntnisreiche und durchweg behutsame Studie D.s nötigt auf jeden Fall Respekt ab. Über lange Strecken wird die Auseinandersetzung mit Sekundärliteratur geführt, wozu 170 Seiten Anmerkungen kommen. Nur im 1. Kap. stehen die Autorenmeinungen ungegliedert nebeneinander (44–51), in den übrigen werden sie klassifiziert und bereiten so den eigenen Lösungsvorschlag D.s vor. Die Einzelausinandersetzung wird vor allem mit der Bestimmung von Tradition und Redaktion bei Lk und Joh geführt werden müssen. Wichtigster Gesprächspartner ist hier F. Neiryck, der heute wohl profilierteste Vertreter einer direkten Abhängigkeit des Evangelisten von den Synoptikern, und zwar als einziger Erzählquelle. In seinem Beitrag in „ETHL“ 60 (1984) 367–375 hat N. bereits zu D.s Beitrag Stellung genommen und Zustimmung für D.s Zuweisung der Lk Entsprechungen zu Joh zur Endfassung des Lk signalisiert. N. drückt die Hoffnung aus, daß D. auch die (nach N. unnötige) Annahme einer zwischen Lk und dem Joh stehenden, von den Synoptikern beeinflussten vorjoh. Quelle aufgeben werde (a. a. O. 375). Doch wird man im Umkreis von N. in Löwen die Frage beantworten müssen, wie sich der große Unterschied zwischen der Ähnlichkeit der Synoptiker untereinander einerseits und ihrer Verschiedenheit im Vergleich mit Joh andererseits erklären soll, wenn das literarische Verhältnis im Sinne einer Benutzungshypothese grundsätzlich gleich war. Hier hat D. denn vielleicht doch die besseren Argumente. Seine Hauptschwierigkeit bleibt der große zeitliche Abstand zwischen Joh und den Synoptikern, wenn zwischen beiden eine längere Phase mündlicher und schriftlicher Überlieferung und die joh. Quelle angenommen wird. So ist über „Johannes und Lukas“ noch nicht das letzte Wort gesprochen.

J. BEUTLER S. J.

WAKEFIELD, GORDON S., *The Liturgy of St. John*. London: Epworth Press 1985. IX/102 S.

Der vorliegende kleine Band setzt eher Wissenschaft voraus als daß er sie selber treibt. Der Verf., Leiter eines ökumenischen Studienkollegs in Birmingham, möchte eine eher spirituelle Einführung in die joh(anneischen) Abschiedsreden geben, die die Erkenntnisse der Exegese voraussetzt. Der Bogen spannt sich dabei von der Fußwaschung bis zu den letzten Worten Jesu an seine Jünger nach seiner Auferstehung in Kap. 21. Schon N. Davey hatte den Vorschlag gemacht, einmal eine Liturgie zu entwerfen, die allein aus dem Sprachschatz und der Gedankenwelt des Vierten Evangeliums schöpft (9). W. greift ihn auf seine Weise auf und unternimmt den Versuch, hinter der zweiten Hälfte des Joh(annesevangeliums) die Struktur der Liturgie zu entdecken. Ausgangspunkt ist die Beobachtung, daß im Joh ein Bericht über die Einsetzung der Eucharistie fehlt (vgl. 5 ff.). Dafür zeigen die Jesusreden vor Jesu Abschied offensichtlich gottesdienstliches Gepräge, wie gerade neuere englischsprachige Kommentare hervorheben. Von dort bis zu einer gottesdienstlichen Struktur der ganzen zweiten Hälfte des Joh ist freilich noch ein weiter Schritt. W. wählt den Einstieg bewußt nicht in erster Linie bei der Fußwaschung oder beim Mahl Jesu mit seinen Jüngern nach seiner Auferstehung (Joh 21, 12 f.), sondern beim Gesamtzusammenhang der letzten neun Kap. des Joh. Der Vorschlag wird vor allem in der Einleitung begründet (9f.).